

Wert und Verwertung der Zeit im Dienste der Schule [Teil 1]

Autor(en): **Britschgi, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wert und Bewertung der Zeit im Dienste der Schule.

M. Britschgi, kant. Schulinsp., Sarnen.

„Zeit“, welch ein kleines Wort! Und doch wie bedeutungsvoll und wie reich an Inhalt und Wert für Jung und Alt, für die Jugend und für deren Erzieher! Nicht umsonst sind die Zeiger an der Uhr gewöhnlich vergoldet, denn was sie anzeigen, die Stunden der Zeit, sie sind wirklich Goldes wert. Wer begreift denn wohl, wie kostbar die Zeit ist? Das wissen nur jene, welche sie verloren haben. Daher der Ausspruch des weisen Thales aus dem grauen Altertum: „Das kostbarste Gut ist die Zeit, denn durch sie kann man alles übrige erwerben.“ Sie ist unser treuester Freund und doch unser unzuverlässigster Lebensgefährte.

Wie das? Das Zifferblatt der Turmuhr eines Dorfes in Frankreich trägt die merkwürdige Inschrift: „Horæ omnes fidæ, nulla certa“, d. h. alle Stunden sind uns treu, aber keine ist gewiß. Und so ist es in der Tat. Die Zeit ist uns treu, weil sie treulich alles aufbewahrt, was wir ihr anvertrauen, Gutes wie Böses. Nichts, was in unserer kürzern oder längern Lebenszeit geschieht, geht verloren, keine edle Tat, kein gutes Wort, keine Mahnung, keine Bitte, auch kein frommer Wunsch und keine gottgefällige Absicht. Denn alles gräbt sich unauslöschbar ein in die Bücher der Zeit und in das Buch des Lebens. Und doch, bei all ihrer Treue dürfen wir doch niemanden weniger trauen als unserer Lebenszeit „Hora nulla certa“, wie jene Inschrift an der Turmuhr lautet. Auf kein Jahr, auf keinen Tag, ja nicht einmal auf eine Stunde dürfen wir mit Sicherheit rechnen. „Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab!“ Wie oft schon hat sich dieses Dichterwort erfüllt! Blühesstrahlen sind die einzelnen Augenblicke unseres Lebens. Kaum gedacht, sind sie schon verflogen. Gewiß, eine Torheit wäre es, sein Geld auf die Straße hinaus zu werfen. Aber noch weit größer wäre der Blödsinn, seine kostbare Lebenszeit zu vergeuden. Und am allgrößten und am beklagenswertesten wäre dieser Verlust für jenes Alter, in welchem die Zeit noch den allgrößten Wert hat, nämlich in der Jugend.

Die Jugend ist doch der Morgen des menschlichen Lebens und auch von diesem Morgen gilt das bekannte Sprichwort: „Morgenstund hat Gold im Mund“ und mit doppeltem Rechte können wir daher sagen: „Die Jugendzeit ist Goldes wert“. Denn sie ist auch der Frühling des Lebens, die Zeit der Ausaat für die künftigen Lebensjahre. „Wie die Ausaat, so die Ernte.“ „Jung gewohnt, alt getan.“ Stimmen diese Mahnworte nicht auffallend überein mit der Mahnung der ewigen Weisheit: „Hat der junge Mensch sich an seine Wege gewöhnt, so

wird er nicht davon abweichen, auch wenn er alt geworden?“ Daher auch die Frage des weisen Sirach: „Wie willst du in deinem Alter ernten, wenn du nicht schon in deiner Jugend ausgefäet und gepflanzt hast?“ Eine heilige Pflicht der Schule wie des Elternhauses ist es daher, die Kinder frühzeitig daran zu gewöhnen, von ihrer so kostbaren Jugendzeit einen gewissenhaften und weisen Gebrauch zu machen durch Ueberwindung der natürlichen Trägheit, durch fröhlichen Fleiß, durch freudige Arbeitslust, durch mutige und zuversichtliche Anstrengung.

Nicht selten finden wir unter dem Volke und auch unter gebildeten Leuten die törichte Meinung, ein gut begabter, talentvoller Schüler brauche sich nicht so anzustrengen und abzumühen, sein Talent oder sein Genie erspare ihm Fleiß und Mühe. Aber diese falsche Ansicht ist schon für viele verhängnisvoll geworden. Was wird so häufig aus diesen gescheiterten Bürschchen und Töchtern unserer Schulen? Sie werden oft recht mittelmäßige Leute, während die weniger begabten Schulkameraden, welche täglich mit saurer Arbeit sich plagen mußten, langsam zwar, aber viel sicherer sich emporarbeiten. Beweise hiefür liefert die Geschichte, besonders die Literaturgeschichte und die Geschichte der edlen Malerkunst in Menge. Von Rafael, dem gottbegnadigten Kunstmaler, sagt Michelangelo: „Er war eine der edelsten Seelen, die je gelebt haben und er verdankt dem eigenen Fleiße mehr als den Gaben der Natur“. Lessing bekennt von sich selbst, daß er eigentlich keine besonderen dichterischen Anlagen habe, sondern alles mit unermüdblichem Fleiße erarbeiten müsse. Und von Schiller heißt es, daß er mit seinen Arbeiten nie fertig werden konnte, weil er immer wieder daran zu feilen fand. Darum singt er selber in seiner „Glocke“:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.“

Doch nicht allein dem Schüler, sondern auch dem verehrten Lehrpersonal gelten die Worte: „Nur dem Ernst, den keine Mühe bleicht, raucht der Wahrheit tief verstedter Born.“ Das will sagen: auch der Herr Lehrer und die ehrw. Schwester oder Fräulein Lehrerin, sie brauchen Zeit und sollen die Zeit schätzen als ein überaus kostbares Gut, als das notwendige Mittel zur Selbsterhaltung und zur Selbstweiterbildung. So wenig wir im Priesterseminar unsere Bildung vollendeten, so wenig vermag auch ein Lehrerseminar einen vollendeten Schulmeister oder eine schon vollkommene Lehrerin zu bilden. Nein, auch im Berufsleben draußen dürfen wir alle nie vergessen die Mahnung: Rast-

los vorwärts mußt du streben, nie ermüdet stille stehen, willst du die Vollendung sehn.

Welch unermesslichen Wert aber hat auch zu dieser geistigen, wie körperlichen Erhaltung und Vervollkommnung die Zeit für das Lehrpersonal in und außer der Schule! Ich müßte mich sehr irren, wenn es nicht auch im schönen, edeln und verdienstvollen Lehrberufe Stunden des Mißmutes, des Unbehagens, ja der Entmutigung gäbe. Aber ich weiß auch ein sicheres Universalmittel gegen die üble Laune, vor welcher auch der sonst glückliche Lehrerstand nicht immer ganz sicher ist. Und dieses Mittel heißt: Schätze die Zeit und benütze sie. Das wird dir unfehlbar über gar manche Schwierigkeit glücklich hinüber helfen. „Wie oft war ich einem Zustand der Mutlosigkeit und einem Gefühle des Gedrücktsein ausgeliefert,“ so bekennt ein bekannter und hochverdienter Herr Professor und Staatsmann Dr. Virchow. „Was mich aber immer gerettet hat, das war die Liebe zur Arbeit, die mich selbst in den Tagen äußerster Mißgeschicks nicht verlassen hat, die Liebe zur Arbeit, die mir immer als eine Erholung erschienen ist, selbst nach mühsamen und fruchtlosen Anstrengungen auf dem Gebiete der Politik, des gesellschaftlichen oder religiösen Lebens“. Und als man Bismarck einige Jahre vor seinem Tode nach einer Lebensregel fragte, die einfach auszusprechen und leicht anzuwenden wäre, da sagte er: „Ein einziges Wort enthält diese Regel und dieses Wort heißt „Arbeit!“. Ohne Arbeit ist das Leben leer, nutzlos und unglücklich. Jungen Herren, insbesondere solchen, welche erst ihren Beruf antreten oder auch schon angetreten haben, habe ich nicht nur ein, sondern drei Worte entgegenzuhalten: „Arbeitet, arbeitet, arbeitet!“ Anstatt hierüber noch ein überflüssiges Wort zu verlieren, nur

noch ein kurzes Wort über die fluge, verständige und nutzbringende Verwertung der Zeit.

„Divide et impera“ — „Teile und du wirst siegen.“ Dieses bekannte Schlagwort des alten römischen Strategen hat ohne Zweifel seine hohe Bedeutung auch für die Schule. So wertvoll die Zeit ist, so wird sie doch nur dann wahrhaft nutzbringend, wenn wir sie auch gut benützen und darum auch rationell einzuteilen verstehen. Wie in jeder Gesellschaft, zunächst in der Familie, Ordnung herrschen muß, so erfüllt auch die Schule, diese große Familie, unter dem Szepter eines gestrengen und doch wohlwollenden Vaters, des Herrn Lehrer oder unter dem Taktstode einer milden und doch ernstern Mutter, der Fräulein Lehrerin, nur dann ihre Aufgabe und erreicht nur dann ihren Zweck, wenn sie ihre klare und feste Organisation besitzt durch Bestimmung ihrer Lehrpläne und ihres Lehrzieles, durch Gliederung in Klassen, durch Regelung des Lehrstoffes, durch Regelung der Unterrichts- und der Ferienzeit. Dieses alles genau zu bestimmen und anzuordnen, kann unmöglich einzig und allein dem Gutfinden des Lehrpersonals überlassen bleiben. Es sind die Schulbehörden, welche die alljährliche, ordentliche Ferienzeit in nützlicher, geeigneter Weise verteilen sollen. Ob jedoch die Herren Schulräte und Schulpfleger in Beratung solcher Ordnungsfragen nicht mehr auf die Bequemlichkeit und den Nutzen der Landwirtschaft, als auf das Gedeihen der Schulen Rücksicht nehmen? Das bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall ist es nicht sehr zu empfehlen, die Schulzeit allzu sehr zu zersüßeln durch Osterferien, Heuferien, Hühnerferien, Kurferien, Herbstferien, Weihnachtsferien etc.

(Schluß folgt.)

Schulnachrichten.

Luzern. Anlässlich der Erneuerungswahlen vom 13. Mai in den Großen Rat wurden auch drei unserer Freunde und Mitglieder des Kathol. Lehrervereins neu in den Rat gewählt und zwar im Kreise Ariens-Malters die Herren Alb. Elmiger, Lehrer, Littau (unser Zentralkassier) und Frz. Elias, Turninspektor, Reußbühl, und im Kreise Luzern Herr Dr. Seb. Humyler, Prof. an der Kantonsschule. Wir entbieten den Gewählten unsere herzlichste Gratulation. — Im Kreise Ruswil wurde hochw. Herr Pfarrer A. Brügger, Schulinspektor, und im Kreise Zell Herr Erziehungsrat Jt. Bättig, Zell, ehrenvoll bestätigt. Dagegen hat im Kreise Sursee Herr Lehrer B. Grosfert eine Wiederwahl abgelehnt.

Uri. An der letzten Landsgemeinde wurde das Lehrerbefoldungsgesetz „revidiert“, d. h. die ohnehin bescheidenen Lehrerbefoldungen wurden wieder herabgesetzt, und zwar lauten die neuen Befoldungsansätze wie folgt: a) für

weltliche Lehrer bei 40 Wochen Schulzeit Fr. 3000 bis 3600; b) für weltliche Lehrerinnen Fr. 2000 bis 2500; c) für geistliche Lehrer Fr. 1000 bis 1200. Hr. Dr. Ernst Müller, Präsident des Erziehungsrates, sprach der Lehrerschaft unter lautem Beifall der Landsgemeinde den warmen Dank des Volkes aus für ihre treue Pflichterfüllung und wies die Angriffe, die gegen sie erhoben worden waren, mit aller Entschiedenheit zurück. Die Lehrerschaft weiß diese Kundgebung vollauf zu würdigen und betrachtet sie nicht nur als bloße Höflichkeitsphrase, die den allzu rasch und allzu stark vorgenommenen Lohnabbau etwas versüßen sollte. Es ist für den Lehrerstand ein Akt der Aufmunterung zu unverdrossener Arbeit, wenn ihm bei solch offiziellem Anlasse ein Vertrauensvotum ausgestellt wird. Umso mehr wäre es aber auch gerechtfertigt gewesen, daß man die ohnehin recht kargen Befoldungsansätze nicht wieder reduziert hätte. Denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, auch der Lehrer.